

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 33 (1957-1958)
Heft: 10

Artikel: Vielgestaltige, aber unpersönliche Geselligkeit in Quebec
Autor: Schneider, Ruth
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1073540>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

F R A U U N D H A U S H A L T



Vielgestaltige, aber unpersönliche Geselligkeit in Quebec

von Ruth Schneider

Die Verfasserin lebte mit ihrer Familie einige Jahre in Quebec. Ihr erster Artikel «Hausfrau in Quebec» erschien in der Juni-Nummer.

H. G.

Es ist heutzutage üblich, jeden Bürger einer nur einigermaßen bekannten Nation sofort irgendwie zu katalogisieren, ihm sofort gewisse Qualitäten zuzuschreiben und andere unbedingt abzusprechen, und uns Schweizern eilt der Ruf voraus, recht ungesellige Leute zu sein. Freundeidgenössisch führen wir selber dieses Urteil auch gleichsam mit dem Gepäck mit, wenn es nur schon gilt, den Wohnsitz in einer anderen Stadt unseres eigenen Landes aufzuschlagen, und wir sind schon zum voraus überzeugt, daß unsere neuen Mitbürger ganz besonders unzugänglich seien. Hat man dieses Urteil und Vorurteil über sich und andere lange genug gehört, neigt man natürlich dazu, ihm einige Richtigkeit beizumessen. So reiste ich voller Hoffnungen nach Kanada, sicher, dort ganz andere, viel aufgeschlossene Leute anzutreffen. Es war uns zwar überhaupt nichts bekannt über die kanadische Geselligkeit, aber nur schon das Fehlen eines Urteils schien uns vielversprechend. Und unsere Erwartungen sollten nicht enttäuscht werden.

Die Trennung zwischen Französisch-Kanadier und Englisch-Kanadier

Natürlich variieren die Formen des Beisammenseins stark je nach der Gesellschaftsklasse zu der man gehört oder in die man gerät – und «Klassen» gibt es jedenfalls in den USA und natürlich auch in Kanada in ebenso ausge-

prägter, wenn auch etwas anderer Form als bei uns.

Die erste Kontaktnahme war nicht sehr leicht. Die Französisch-Kanadier umgeben sich mit einem Zaun von Mißtrauen und Ablehnung, vor allem gegenüber Englisch-Kanadiern und Amerikanern, denn sie fühlen sich – sie sind schon zahlenmäßig eine starke Minderheit – ewig bedroht von der zahlreichen, meist prosperierenden englisch sprechenden Bevölkerung sowie dem großen amerikanischen Nachbarn. Sie sind meist nicht recht fähig, sich in irgend einem Wettsreit zu behaupten und haben auch selber keine größeren Ambitionen als ein gesichertes Einkommen, ein kleines Haus und ihren Frieden. Vor dem, was andere mit etwas mehr Ehrgeiz erreichen, verschließen sie die Augen, und selbst Hilfsangebote schlagen sie aus, um ja nicht in Abhängigkeit zu geraten – eine Abhängigkeit, die mehr als alles andere gefürchtet wird, und über deren Vermeiden man stundenlang hitzig debattieren kann, ohne daß irgend etwas daraus zu resultieren hätte.

Auch das gesellige Leben wird stark von dieser Haltung beeinflußt. So sitzen denn die in Quebec wenig zahlreichen Englisch-Kanadier mit Vorliebe alle im gleichen Vorort, dem Villenviertel der Stadt, im Stillen ein wenig beneidet und eher gemieden von den Französisch-Kanadiern, die in den weniger reichen Vierteln ein geruhsames Leben führen. Die «Engländer» tun ihrerseits nichts zur Sache, um erfreuliche Kontakte zu schaffen. Ein jeder klammert sich an seine Sprache; es gibt gut geschulte Leute aus beiden Lagern, die nur

Sichere Haarentfernung

Wenn lästiger Haarwuchs Ihre Badefreuden schmälert, dann kommen Sie zu einem „Soft legs“-Treatment. Es befreit rasch und spurlos von sämtlichen Härchen und verleiht der Haut ein glattes Aussehen.

Salon de Beauté

Maria Schweizer

Zürich 1, Talstr. 42

Tel. 27 47 58



SAIS SA 2/57

bietet mehr Vorteile!

- feiner
- bekömmlicher
- ausgiebiger

An warmen Tagen sind die lakt fermentierten

Biotta-Säfte

aus frischen Gemüsen besonders wohltuend für den Organismus, denn sie wirken, ohne zu belasten.

GEMÖSEBAU AG. TÄGERWILEN
Im Reformhaus und fortschrittlichen Detailgeschäft

ihre eigene Sprache sprechen und zu verstehen imstande sind, und dies in einer Stadt, die man unbedingt als zweisprachig bezeichnen muß. So kann es einem zum Beispiel passieren, daß einem das Ladenpersonal in der oberen Stadt, dem besseren Viertel, nicht versteht, wenn man französisch spricht, während downtown, wo die großen billigen Warenhäuser stehen, englisch nicht unbedingt akzeptiert wird.

Als Ausländer, die gewissermaßen neutral waren – zumal wir beide Sprachen beherrschten – wollte man uns Zeit geben, uns für eine der beiden Seiten zu entscheiden – was wir natürlich nie für nötig hielten und somit von beiden gelitten wurden.

Gemütliche Plauderei beim Vormittagstee

Durch die Lage unserer Wohnung hatten wir uns vorerst mit einer rein französisch-kanadischen Umgebung auseinanderzusetzen, und anfänglich begnügten sich beide Teile, die anderen in Ruhe zu betrachten. Man half sich aus mit Werkzeugen, oder wir erhielten bereitwillig und freundlich Auskunft über jede Frage, etwa nach dem nächsten Bäcker, oder dem Termin der Kehrichtabfuhr, und man bat uns liebenswürdig, doch ja mit ihrer Hilfsbereitschaft zu rechnen, falls wir irgendwie in Schwierigkeiten gerieten. Aber weiter kamen wir vorerst nicht mit der Kontaktnahme. Erschwerend wirkte wohl der Umstand, daß wir in einem Viertel von gelernten und ungelerten Arbeitern, sowie von bescheidenen Angestellten wohnten, und daß der Französisch-Kanadier einige Minderwertigkeitsgefühle einem gelernten Mann gegenüber hegt, besonders wenn dieser einen akademischen Titel trägt, den die Leute, auch wenn man ihn nie erwähnt, sofort aufgreifen und der im gesellschaftlichen Leben stark beachtet wird.

Bald jedoch fanden sich einige Berührungs punkte. Wir sprachen gegenseitig über unsere Kinder, wir wurden eingeladen zum Fernsehen – Televisionsapparate, natürlich unbezahlte, halten ihren Einzug in jedes Haus, sobald der Hausherr einen «job à l'année» hat, also eine feste Stelle, die ihn und die Familie vor der Arbeitslosigkeit, die vor allem im Herbst um sich greift, bewahrt – und die erste Tasse Tee oder Kaffee wurde einem angeboten. Wenn ich auch im Verkehr mit meinen Nachbarinnen nie über einen gewissen Punkt der Unverbindlichkeit, des Fremdseins, gelangte, so waren wir Frauen untereinander doch sehr bald

auf einer Ebene angenehmer Beziehungen angelangt. Man half sich aus, wo man konnte, wobei ich ehrlicherweise bemerken muß, daß meine Hilfe längst nicht so oft in Anspruch genommen wurde, wie ich die der anderen erbat. Das mag seinen Grund darin haben, daß die nächsten Nachbarn natürlich übergenug alteingesessene und wohlbekannte Nachbarn, sowie meist eine Unmenge Verwandter jeden Grades in der Nähe hatten, die man eher beizog.

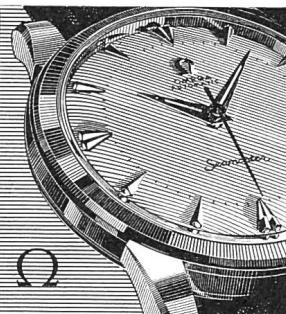
Die hübsche Sitte der morgendlichen Tasse Kaffee oder Tee wurde uns bald bekannt. Man traf sich zufällig, wechselte einige Worte und schon war man in der Küche und die Tassen standen auf dem Tisch.

Die meisten Männer kommen mittags nicht nach Hause, da durchwegs nach englischer Arbeitszeit gearbeitet wird, oder dann schaffen sie in Schichten. So haben die Hausfrauen, besonders diejenigen mit schulpflichtigen Kindern, natürlich morgens mehr Zeit als wir, zumal das Kochen stark durch Büchsennahrung oder tiefgekühlte Produkte (es gibt ganze, tiefgekühlte Mittagessen, die man fixfertig auf einem Kartontablett angerichtet kaufen kann; sie nennen sich «Fernseh-Essen» und sollen dazu dienen, die Hausfrau soweit zu entlasten, daß sie kein Fernsehprogramm verpassen muß!) vereinfacht wird.

Die Französisch-Kanadierin ist fast durchwegs eine mittelmäßige Köchin. Einfache Fleischgerichte und Konserven genügen den Ansprüchen der Familie vollauf, Handarbeiten werden keine oder nur verschwindend wenige gemacht, stricken können viele der Frauen überhaupt nicht, vom Flicken gar nicht zu reden. Das häusliche Leben spielt sich recht geruhsam ab, sobald alle Kinder zur Schule gehen. Bis dahin freilich dauert es oft geraume Zeit, da die Familien überaus groß sind – fünf bis zehn und mehr Kinder sind keine Seltenheit, und Haushalthilfen sowohl unbekannt als unerschwinglich. Aber sobald ein Kleines laufen kann, wird es der Schar anderer Kinder zugesellt, die sich auf dem Platz vor dem Haus oder am Straßenrand tummelt, behütet vom mehr oder weniger wachsamen Auge der Mutter, die unterdessen mit der Nachbarin plaudert.

Familien-Zusammenkünfte finden häufig statt
Etwas formeller gestalten sich die Nachmittagstees. Wenn man nicht zufällig zusammen-

**Seit 1892
für Omega
zu
TÜRLER**

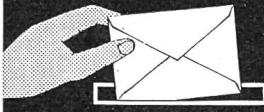


→ Zürich, Paradeplatz Zürich-Kloten Flughof
Bern, Marktgasse 27 – New York

**Stimmt,
auch meine Mammi findet:
Kentaur
Corn Flakes**



Elmer-Citro
Briefkasten



Wer ELMER-CITRO kennt, der schätzt
an ihm mit Recht und nicht zuletzt
die quellenreine Qualität,
die nichts verfälscht und nichts verdreht!



Elmer-Citro

Was wählen



Hervorragende Leistung und Qualität, basiert auf weltweiter Erfahrung, das sind die Fundamente, durch welche SIBIR zum meistverbreiteten Kühlschrank in der Schweiz wurde. Über 180 000 Apparate stehen in Betrieb und darum tauchen auch mehr und mehr Kopien auf. Alle Äusserlichkeiten werden nachgeahmt.

Nicht nachgeahmt aber werden kann die Qualität. Die Resultate mehr als zehnjähriger Forschung, die praktische Erfahrung durch Fabrikationstätigkeit in aller Welt, das sind Dinge, die man nicht von aussen sieht, die niemals kopiert werden können. Gerade darauf kommt es aber an, soll ein Apparat dauernd gut funktionieren. Darum, wenn ein Kühlschrank, dann ein



SIBIR

Kühlschrank für jedermann

kam und es sich um eine wirkliche Einladung handelte, dann konnte ich mit Bestimmtheit damit rechnen, daß meine Gäste sowie deren Kinder im Sonntagsstaat erschienen. Die amerikanische Sitte der ungezwungenen Besuche, in blue jeans zum Beispiel, hat sich bis heute bei den Französisch-Kanadiern nicht durchgesetzt. Gar so gerne machen sie Staat und putzen sich heraus mit tadellosem make-up und elegantem Kleid, das nicht unbedingt unserem eher nüchternen Geschmack entsprechen muß, und Schuhen mit den höchstmöglichen Absätzen.

Aber man putzt nicht nur gerne sich selber heraus, auch die Wohnung wird oft in den Verschönerungsrausch einbezogen. Zwar putzt man wahrscheinlich durchschnittlich viel weniger als bei uns, dafür gibt es nicht nur eine gründliche Wohnungsreinigung im Stile unserer Frühjahrsputzete, sondern gleich deren zwei, die eine im Frühjahr, die andere im Herbst. Dabei wird dann nicht nur geschrubbt und gefegt, sondern je nach Temperament und Können auch gleich geweißelt, gemalt und lackiert. Das Ganze gehört mit zur Geselligkeit, denn das Resultat wird anlässlich einer Einladung, die man als Abschluß gibt, der Verwandtschaft vorgeführt, in der Hoffnung, daß man vom Familienrat eine «gute Note» bekomme. Mutter und Schwiegermutter wachen darüber, daß ihre verheirateten oder angeheirateten Töchter sich dieser Ehrenpflicht nicht entziehen.

Familien- und Freundeszusammenkünfte, besonders übers Wochenende, waren überaus beliebt, und der Strom der anfahrenden Gäste hätte sicher die meisten Schweizer Hausfrauenherzen sehr viel rascher schlagen lassen. Unglaublich, welche Riesenfamilien aufatmend aus einem sechsplätzigen Auto quollen und wie viele Leute eine kleine kanadische Wohnung aufzunehmen vermochte. Und doch beklagten sich die älteren Leute immer und immer wieder darüber, daß die Geselligkeit einfach gelitten hätte durch das Stadtleben mit seinen vielen Abwechslungen (es gibt in Quebec aber nur Kinos, keine Konzerte oder gar Theater) und außerdem über die Tatsache, daß man nicht mehr so aufeinander angewiesen sei wie früher, als noch jeder Nachbar den andern brauchte, sei es bei der Arbeit oder beim Vergnügen. Doch Reste dieser früheren Großzusammenkünfte, die vielleicht bei uns eine Parallel haben in den großen Familienfesten, die

aber meistens jährlich nur einmal stattfinden, erkennt man jedenfalls heute noch. Daß jedoch das Ganze für die Hausfrauen kein reines Vergnügen ist und die großzügige Gastfreundschaft sogar zur wahren Last werden kann, bewies mir die Frau unseres Hausbesitzers, die mir einmal klagte, daß diese fast wöchentlich einmal stattfindenden Besuche sie bis zur Erschöpfung trieben, aber sie um des lieben Friedens willen der Familie nichts sagen wolle. Die Lösung in diesem Fall fand sich schließlich in einem primitiven Sommerhäuschen auf dem Lande, irgendwo an einem der vielen Seelein, wohin sich die geplagten Gastgeber während der wenigen Sommermonate flüchteten. Langsam beginnen nun auch die «barbecues» populär zu werden. Man lädt Leute zum Essen ein, das in der Hauptsache aus gebratenem Fleisch, das im Garten auf offenem Feuer zubereitet wird, besteht, und das Ganze spielt sich etwa im gleichen Rahmen ab wie die südafrikanischen «braaivleis», nur daß der Gastgeber in der Regel sämtliche Zutaten selber liefert.

Die Frau ist stets mit dabei

Außerst beliebt waren die Anlässe, die Fabriken und Gesellschaften für Angestellte und Arbeiter arrangierten. Man war großzügig in den Geschäftsleitungen. Überall herrschte damals noch Hochkonjunktur, und man genoß die guten Tage, ohne sich allzu viel Sorgen um die Zukunft zu machen. Das Heute war rosig und wie das Morgen dann würde, das erfuhr man immer noch früh genug. Neben den jährlich wiederkehrenden Feiern vor Weihnachten gab es die Zuckerparty, die «convention» – eine Zusammenkunft der leitenden Angestellten – dann ein Sommerfest im Freien, das Fest zu Ehren der leitenden Herren, die einmal im Jahr aus dem Ausland eintrafen, außerdem ein Herbstfest usw. Bei sämtlichen Anlässen erschien natürlich jedermann mit seiner Ehefrau, und bei den freieren Veranstaltungen mit seiner Freundin oder seinem Freund (wenn man noch nicht verheiratet war). Das etwas monotone Bild einer ausschließlich aus männlichen Teilnehmern bestehenden Tafelrunde, das bei uns so wohlbekannt ist, war undenkbar.

Selbstverständlich war zudem, daß jedermann im allerschönsten Staat erschien. Während man bei uns vielerorts bemüht ist, eine oft spartanisch anmutende Lebenshaltung zu



NEU

Gleich wie das KOLLATH-Frühstück sind auch die neuen

KOLLATH- Hirseflockli

in ihrem natürlichen Vollwert stabilisiert. Dank dem KOLLATH-Verfahren bleiben die wertvollen Wuchsstoffe der Hirse ungeschmälert erhalten.

Fügen Sie von jetzt an Ihrem KOLLATH-Frühstück regelmässig einen Löffel KOLLATH-Hirseflockli bei. Denn Hirse ist reich an wertvollen Mineralsalzen, vor allem an Fluor und Kieselsäure.

In jedem Beutel befindet sich ein Rezeptblatt, das zeigt, wie vielseitig die KOLLATH-Hirseflockli verwendet werden können.

KOLLATH-Hirseflockli, Beutel à 500 g
Fr. 1.35

Erhältlich im Reformhaus und in führenden Lebensmittelgeschäften.

Bezugsquellen durch E. Zwicky AG.,
Abt. Nahrungsmittel, Müllheim-Wigoltingen TG



**Sie haben recht
Herr
Just-Berater**

Gerade wenn man's streng hat, sollte man Just-Haut- und Körperflege regelmäßig anwenden.

Just-Depots für telephonische Bestellung an allen großen Plätzen.

Da die Nachfrage ständig zunimmt, suchen wir noch tüchtige vertrauenswürdige Just-Berater.

ULRICH JÜSTRICH, JUST, Walzenhausen



**Das Konservenglas Helvetia
Sturzglas**

erhältlich. Mit 133 und 120 mm lichter Öffnung, ohne Verengung, ist es leicht zu entleeren. Geschaffen für das Sterilisieren von Fleisch, ist es sauber, praktisch, zuverlässig. Das altbekannte Modell des «HELVETIA»-Glases ist daneben noch immer begehrt für das Sterilisieren von Früchten und Gemüsen. Verlangen Sie diese Gläser bei Ihrem Glas'händler.

**Schweiz. Glasindustrie, Siegwart & Co. AG
Hergiswil am See**

dokumentieren, und jedenfalls mehr zu besitzen als zu zeigen, gehen die Tendenzen in Kanada genau in die andere Richtung: man gibt sich gerne den Anstrich mehr, ja viel mehr zu besitzen als man wirklich hat. Und das zeigt sich bei diesen Anlässen in zierlichen Hüttchen, äußerst eleganten Abendkleidchen und viel Schmuck. Man hielt darauf, eine rechte Garderobe zu besitzen und nicht allzu oft im gleichen Kleidchen zu erscheinen. Wenn etwas zwei- bis dreimal getragen war, wurde es verschenkt, weggelegt oder vielleicht auch bloß in den Kasten gehängt, um unter Umständen zu einem viel späteren Zeitpunkt, wenn man damit rechnen konnte, daß niemand sich seiner mehr erinnere, wieder ans Tages- respektive Festlicht zu kommen. Wenn es sich um ein ganz wichtiges Ereignis handelte, erschien ein Pressephotograph, um die markantesten oder hübschesten Gäste zu verewigen. Tags darauf sah man jeweils sein Konterfei im «Soleil», der großen Zeitung Quebecs. Das Bild der Feiern den war meist bunt und festlich und die Stimmung ausgezeichnet.

Nicht das geringste Verdienst daran trug der Wein, der stets in bester Qualität und sehr reichlich floß. Da in der Fabrik, in der mein Mann als beratender Ingenieur-Chemiker arbeitete, fast ausschließlich Europäer in der oberen Geschäftsleitung waren, die den Whisky entweder nicht mochten oder nicht allzu gut ertrugen, hatte man sich zu dieser Lösung entschlossen, obwohl Weine sehr teuer waren. Die Quebecer wiederum mochten ihn zwar sehr gerne, ertrugen ihn aber ausgesprochen schlecht, das heißt es brauchte nur ein relativ geringes Quantum, um sie in die allerheiterste Stimmung zu versetzen. Nach den ersten Runden wurde denn auch fröhlich gesungen und getanzt, man schloß Bruderschaft und fand die ganze Welt wunderschön. Gesellschaftsspiele wurden arrangiert, Ballons aufgeblasen, Tanzwettbewerbe veranstaltet und nicht selten winkten den Gewinnenden hübsche Preise. Wenn die Feste, die in einem Lokal veranstaltet wurden, stets förmlicher waren, ließen diejenigen, die sich im Freien abspielten, an Ausgelassenheit und Ungezwungenheit nichts zu wünschen übrig.

Zuckerparty und bonhomme Carneval

Das Markanteste unter ihnen war die Zuckerparty, die stets im April stattfand und die

marmora

Wie ab

der Wurst

geschnitten



Fr. 2.40

incl. 5%

Frisch und appetitlich ist die neue **Marmora**, eine praktische Konserve für gepflegte Aufschnittplatten, für Picnic und Reise. Dank der neuen Dosenform lässt sich der Inhalt mühelos herausnehmen und mit Leichtigkeit in schöne, regelmässige Tranchen schneiden. Auf dem Arbeitsplatz eignen sich zum Znüni, z'Vieri oder als Hauptmahlzeit nach wie vor die bewährten **Hackfleisch** und **Corned Beef**.

bell





... *berrlich das
neue Maruba
Lanolin
Schaumbad!*



MARUBA hat für alle, die eine trockene und spröde Haut haben, eine Überraschung: das neue MARUBA-Schaumbad «Ardisia» mit Lanolin-Spezial. Sie werden begeistert sein, denn das Maruba-Lanolin-Schaumbad ist eine vollständige Schönheitsbehandlung, welche die Haut nährt, geschmeidig macht und köstlich parfümiert.

Neu: Maruba Ardisia

Für trockene Haut: MARUBA-Ardisia, Flc. zu Fr. -85 (für 2 Bäder); Fr. 4.05; Fr. 7.45; Fr. 16.50; Fr. 28.90 (ca. 120 Bäder) + Lux.



Vorräte für den Winter!

Ein Einmach-Tip:

Konfitüre heiss einfüllen in die luftdicht verschliessenden Einmachgläser «Bülach-Universal». Es handelt sich um das gleiche Vorgehen wie beim Heisseinfüllen von Früchten, das viele Hausfrauen schon lange kennen. Zucker können Sie nach Belieben beigegeben. Auch ohne das Auflegen einer in Alkohol getauchten Papierscheibe bildet sich kein Schimmel mehr, und die Konfitüre trocknet auch bei jahrelanger Aufbewahrung nicht ein. — Genaue Angaben finden Sie in unserer **gelben Broschüre** «Einmachen leicht gemacht». Preis 50 Rp. in den Haushaltgeschäften oder direkt von uns gegen Einsendung von Briefmarken.

GLASHÜTTE BÜLACH AG.

wohl den Beginn des Frühlings hätte anzeigen sollen, obwohl zu diesem Zeitpunkt noch Treibes auf dem St. Laurenz schwimmt, der Schnee noch überall liegt und nicht die kleinste Knospe sich zeigt. Überall in den umliegenden Wäldern wurden die Ahornbäume mit kleinen Kesseln versehen, die den Ahornsaft, der aus künstlich angebrachten Schnittstellen im Stamm quoll, auffingen. Der Saft wurde zu kleinen Holzhäusern gebracht, die verstreut im Wald stehen, und dort über einem Feuer eingekocht. Wenn er dickflüssig war, wurde er auf schneefüllte Holzkänel, ähnlich einer Dachtraufe, ausgeleert, wo er sofort erstarrte. Jedermann begann sogleich mit kleinen Holzstäbchen den zähflüssigen Zucker «aufzuwickeln», und es begann allgemein ein fröhliches Schmatzen und Schlecken. Daß zu dieser außerordentlich süßen Zwischenverpflegung sehr viel Alkohol getrunken werden mußte, versteht sich, und das gute Gelingen der Party hing nun stark davon ab, wie viel Alkohol jeder vertrug, oder wie genau er wußte, wann es für ihn genug war. Eine Handorgel, eine Gitarre und vielleicht sogar eine Geige spielten auf, und das Ganze endete – im besten Fall – als eine überaus vergnügliche Tanzete in einem Waldhütchen oder Bauernhaus.

Trotz des rauen Klimas und der relativ weitverbreiteten Armut sind die Quebecer ein Menschenschlag, der gerne fröhlich ist, der gerne trinkt, lacht und singt. Meist sang man alte französische Volkslieder, von denen die meisten Sänger (oh, allzu bekannte Erscheinung!) nur grad die erste Strophe mit Sicherheit kannten. Die Universität Laval in Quebec hatte zwar eigens ein kleines Liederbüchlein herausgegeben, das man uns auch sofort schenkte, welches zur Verbreitung und Erhaltung des alten französischen Liedgutes dienen sollte. Als Herausgeber zeichnete das «Comité de la survivance française». Also auch hier die Bemühung, sich der englischen Übermacht zu erwehren.

Doch schon vor den Zuckerparties, die nicht nur von großen Unternehmen, sondern sehr oft auch von Privatleuten arrangiert wurden, geriet Quebec in einen wahren Festtaumel. Ganz plötzlich war die Sitte des Carneval wieder aufgegriffen worden, wohl nicht nur um den wintermüden Quebecern die Zeit angenehm zu verkürzen, sondern auch um während der Wintermonate etwas zu haben, das man als Attraktion für Touristen kommerziell auswerten

konnte. Während die Stadt im Dezember im Lichte der tausend Christbäume erstrahlt war, schmückte sie sich im Februar mit Eisplastiken, die teilweise hübsch geraten waren. Jährlich fand als Ansporn für die Bevölkerung ein großes Preisausschreiben für das schönste «Eiswerk» statt und die Laienbildhauer schossen nur so aus dem Boden. Leider hat unterdessen die Sitte eingegriffen, das fertige Erzeugnis seines Fleisches auch noch zu färben, so daß plötzlich wahre Symphonien von Farben das winterliche Stadtbild beleben, die nur zu oft ein schreiendes Zeugnis über die Beschaffenheit des Farbensinns ihrer Schöpfer ablegen, ganz abgesehen davon, daß bemaltes Eis uns Mitteleuropäern eher fremd anmutet!

Wochenlang beherrschte der große «bonhomme Carneval» die Stadt. Überall, selbst auf den alten, ehrwürdigen Stadttoren, war sein Abbild zu sehen – ein gutmütiger, tanzender Schneemann mit einer Clownmütze. Und eine Unzahl von Lautsprechern brüllte in den Geschäftsstraßen den eigens für diese Gelegenheit geschaffenen Schlager mit dem stets wiederkehrenden Refrain: «Carneval à Québec, carnaval». Jeder Club, jede Vereinigung und sehr viele Privatleute hielten ihre eigenen Fasnachtsbälle ab, so daß es einem einfach unmöglich war, den Überblick über das Ganze zu haben. Mit einem großen, bunten Umzug durch die Stadt und einer Riesenveranstaltung im Stadion schlossen die Festlichkeiten.

Aber was uns fehlte

Da Zusammenkünfte jeder Art sehr geschätzt werden und man im allgemeinen an Mittel und Können der Gastgeber keine großen Ansprüche

stellte, fand auch die Sitte der Cocktailparties in Quebec begeisterten Anklang. Dabei darf man aber nicht vergessen, daß sich diese Art Geselligkeit nur in den eher begüterten Kreisen findet, da stets eine große Anzahl Gäste anwesend sein sollte und der Alkoholkonsum dementsprechend ein hoher ist. Cocktailparties können jedes Ausmaß haben, sie können äußerst vergnügt oder – was meist der Fall ist – überaus langweilig sein, wobei es in der Regel darauf ankommt, wer wen mit welcher Absicht einlädt. Jede Cocktailparty wird aus irgend einer Berechnung veranstaltet, und je mehr Ziele erreicht werden sollen, desto negativer wirkt es sich meist auf die Stimmung aus. Doch diese Art des Zusammenseins ist ja nachgerade international bekannt geworden und spielt sich nach denselben Regeln ab in Quebec wie in Zürich. Spiegel eines Volkes ist und war sie nie.

An gesellschaftlichen Anlässen jeder Art fehlte es uns also in Kanada keineswegs, was wir aber vermißten – unsere vielen kanadischen Gastgeber mögen uns verzeihen – war das Persönliche, der menschliche Kontakt. Es kam nie und nirgends ein interessantes Gespräch, eine tiefgehende Diskussion zustande. Selbst Einladungen in kleinem Kreis litten stets unter einer gewissen Anonymität. Man wußte zum voraus, wie ein solcher Abend verlaufen würde. Es war stets dasselbe bei den Tremblays, wie bei den Cotés und Paradis. Bei allen unsren Bekannten fehlte der Wille und der Sinn für persönliches Gestalten, und sehr oft konnte einem nur die offensichtliche Gutmütigkeit und die Warmherzigkeit der Gastgeber über ein Gefühl der Langeweile und Leere hinwegretten.

Auflösung der Denksportaufgabe von Seite 31

Die schlauen Basler Knaben füllten zunächst das 7-Liter-Gefäß mit Schwämmen und füllten daraus das 4 Liter-Maß. Diese 4 Liter warfen sie wieder einzeln zu den übrigen Schwämmen, die zurückbleibenden drei Liter erhielt einer der Knaben. Das wiederholte sich noch zweimal, so daß nun jeder der Knaben einen Haufen von drei Liter Schwämmen besaß.

Darauf füllte jeder zweimal das 7 Liter-Maß für sich ab, so daß am Schluß jeder genau gleich viel, nämlich 17 Liter nach Hause schicken konnte.

Knie's Reitschule

Reitunterricht für Erwachsene und Kinder

zu erschwinglichen Preisen in der neuen, modern eingerichteten Reithalle der Gebr. Knie.
Knie's Reitschule ist auch in der Lage, Pferde in Pension oder auch in Dressur zu nehmen.
 Verlangen Sie Prospekt mit Preisangaben.

Rapperswil SG Rietstrasse Tel. (055) 2 07 28